



**SENIORENZENTRUM**  
OBERES REUSSTAL WASSEN

## Ein kurzer Blick auf eine lange Geschichte

*Wie aus dem «Ochsen» das Seniorencentrum Oberes Reusstal Wassen wurde und das «Rothus» zu Alterswohnungen kam*

---

**Das Seniorencentrum Oberes Reusstal ist seit 1981 in Betrieb. Das stattliche Gebäude, in dem heute rund 40 Bewohnerinnen und Bewohner ihren Lebensabend verbringen, hat seit dem 18. Jahrhundert die Geschichte und das Dorfleben von Wassen geprägt. Es war ein bekanntes Gast- und Kurhaus, Zollstätte und in ihm war eine Zeit lang auch die Post untergebracht.**

**Nicht weniger spannend ist die Geschichte des «Rothus», aus dem wohl der Urner Landammann Johannes Rot im frühen 15. Jahrhundert stammte. Es wurde mehrmals um- und neugebaut. Von 1875 bis 1902 diente es als Schulhaus, später als Konditorei, Kaffeehaus und als Hotel. Seit 2008 bietet das «Rothus» sechs Alterswohnungen an.**

Wassen ist für viele Eisenbahnreisende ein Begriff. Die Kirche oberhalb des Dorfs wurde nach der Eröffnung der Gotthardbahn schnell zu einem Wahrzeichen auf der Reise in den Süden und zu einem Fixpunkt in der verwirrenden Linienführung der Kehrtunnels. Schon zuvor war Wassen für alle, die über den Gotthard stiegen, ein wichtiger Etappenort und bildete das wirtschaftliche Zentrum des Oberen Reusstals.

### **Wirtshaus und Zollstätte**

Wen wundert's, dass Wassen früh ein Gasthaus besass, in dem die Reisenden gerne abstiegen. So auch Johann Wolfgang Goethe, der 1775 und 1797 im «Ochsen» übernachtete. Er berichtet, dass in dem Haus der Zoll untergebracht war. Tatsächlich war im 17. Jahrhundert die Zollstätte von Göschenen nach Wassen verlegt worden. Die dabei gewonnenen Einträge bescherten dem Land Uri fast zwei Jahrhunderte lang namhafte Einnahmen.



*Franz Gamma, der stolze Besitzer des «Ochsen», pries um 1890 auf einer Postkarte seinen Gasthof zur Einkehr an. Die auf der Abbildung gut zu sehende Eisenbahnlinie machte die auf einem Hügel thronende Kirche von Wassen schlagartig weltberühmt. Mit der etwas zu idealisierten Ansicht des Gasthauses wollte Franz Gamma bessergestellte Gäste auf ihrer Reise über den Gotthard anlocken. Der Dorfplatz ähnelt eher dem Zentrum einer wohlhabenden Stadt als dem Mittelpunkt eines Bergbauerdorfs.*

*(Foto: Privatbesitz Ruedi Gisler-Pfrunder)*

Das von Goethe aufgesuchte Zoll- und Wirtshaus Ochsen war 1770 erstellt worden. Im September 1799 gewährte es dem russischen General Alexander Wassiljewitsch Suworow auf seinem legendären Feldzug über den Gotthard ein Nachtquartier. Kurz darauf brannte es vollständig nieder. Der Besitzer, Ratsherr Walker, baute es bald wieder auf, «prächtiger als zuvor», wie 1811 der reisefreudige Placidus a Spescha aus dem Kloster Disentis bemerkte. Und wenige Jahre später beschrieb der Urner Arzt, Historiker und Landammann Karl Franz Lusser den «Ochsen» in Wassen als «ein geräumiges und gutes Wirtshaus, wo die von Flüelen oder Altdorf kommenden Reisenden gewöhnlich absteigen».

### **Postkutschenromantik**

Alte Postkarten zeigen, wie sich der stattliche Bau präsentierte. Im Parterre war die Wirtschaft untergebracht. In den oberen Geschossen befanden sich die Fremdenzimmer. Imposant war die vornehme Treppe auf der Westseite, die zu einem prächtigen Portal mit einem Balkon führte – eine Fassadengestaltung, die einzigartig in Uri war und die Reisenden auf die Architektur der italienischen Palazzi einstimmte.

Die wohl spannendste Zeit erlebte der «Ochsen» nach dem Ausbau der Gotthardroute von dem schmalen Säumerweg zu einer Fahrstrasse um 1830. Es ging nicht lange und die fünfspännige Postkutsche mit ihren zahlreichen Beiwagen fuhr täglich zahlreiche Gäste über den Pass. Im Winter ersetzten Schlitten die Kutschen. Auf dem Dorfplatz wurde ein fünfminütiger Halt eingelegt, um in hastiger Eile die erhitzten Pferde auszuwechseln. Gerne nutzten die von der holprigen Fahrt geräderten Passagiere die Zeit, um in frischer Alpenluft die Füsse zu vertreten. Und der eine und andere Gast, von der langen Reise todmüde, entschied sich, im vielgerühmten «Ochsen» abzusteigen.



Die historische Aufnahme des Dorfplatzes von Wassen dürfte aus den 1870er-Jahren stammen. Noch ist die Eisenbahnlinie nicht in Betrieb. Die Passagiere und die Güter werden in der Postkutsche und in den zahlreichen Beiwagen über den Pass gefahren. Vor dem Gasthaus Ochsen wurden die Pferde gewechselt. Gelegenheit für die Fremden, die Beine zu vertreten und sich in der Wirtsstube zu stärken. Auf dem Bild ist deutlich zu erkennen, dass sich der «Ochsen» und der Dorfplatz bei weitem nicht derart imposant präsentierten wie auf der Ansichtskarte von Franz Gamma.

(Foto: Privatbesitz Ruedi Gisler-Pfrunder, Basel)

### Posthotel

Wie in Uri im späten 19. Jahrhundert bei vielen Hotelbauten üblich, wurde auch der «Ochsen» 1875 am Kirchweg mit einer Dépendance erweitert. Es war die Zeit des Gotthardbahnbaus, die Hunderte fremde Arbeiter in das Dorf lockte. Gleichzeitig wurden die Schweizer Alpen als Oasen der Ruhe und Erholung entdeckt, die von zahlreichen Gästen im Sommer oft für Wochen aufgesucht wurden.

Bald war auch das seit 1849 im späteren Hotel Zur alten Post untergebrachte Postbüro zu klein, um die täglich anfallenden Dienstleistungen zu erfüllen. 1878 wurde es in das Parterre des Hotel Ochsen verlegt. Nun durfte sich das Haus, das zu den ersten Adressen in Uri gehörte, «Post-Hotel Ochsen» nennen – eine Auszeichnung, die für Gastlichkeit und Komfort zeugte.



Das Hotel Ochsen & Post wurde am 19. Oktober 1910 durch ein Feuer weitgehend zerstört. Auf dem Bild ist gut zu erkennen, dass das Haus betrieblich geteilt war. Im Parterre befanden sich auf der linken Seite das Postbüro und rechts die Gaststube zur Post, wo die einheimischen und fremden Gäste für einen Schoppen Wein oder einen kleinen Imbiss einkehrten. Die Hotelgäste betraten über die imposante Stiege das Haus, um hier in den oberen Stockwerken auf ihrer Reise über den Gotthard zu tafeln und zu übernachten.

(Foto: Privatbesitz Markus Gamma, Wassen)

### Im Besitz der Familie Gamma

Um diese Zeit erwarb Franz Gamma-Gamma (1848-1893) den «Ochsen». Nach seinem frühen Tod führte seine Gattin Severina (1845-1920) den Betrieb weiter, bis er nach der Jahrhundertwende von ihrem Sohn Anton Gamma-Odermatt (1881-1963) übernommen wurde, der neben dem Gasthaus auch einen Landwirtschaftsbetrieb führte.

Am 19. Juli 1910 brannte der «Ochsen» bis auf den zweiten Stock nieder. Schnell nahm Anton Gamma einen Neubau in Angriff. Im Mai 1912 konnte das Hotel, jetzt unter dem neuen Namen «Kurhaus Wassen und Gasthaus zum Ochsen», mit 60 Fremdenbetten eröffnet werden. An der Gotthardstrasse gelegen, war es bald beliebtes Ziel zahlreicher Ferien- und Tagestouristen. Eine eigens angestellte Ärztin kümmerte sich um das Wohl der Gäste. Und damit es diese auch im Winter nach Wassen zog, erstellte das Kurhaus in der «Moosmatte» ein Eisfeld, das am Abend von schmiedeeisernen Gaslampen beleuchtet wurde.



*1912 begann für den «Ochsen» unter der Führung von Olivia und Anton Gamma-Odermatt eine neue Ära. Das Haus nannte sich nun «Kurhaus Wassen und Gasthaus zum Ochsen». Die Besitzer versuchten, mit verschiedenen Angeboten Kurgäste nach Wassen zu locken. Doch der Ausbruch des Ersten Weltkriegs im August 1914 machte alle Anstrengungen zunichte. Erst in der Zwischenkriegszeit erlebte der «Ochsen» den erhofften Aufschwung. Aber auch dieser war nur von kurzer Dauer. Der Zweite Weltkrieg liess den Strom ausländischer Reisenden schlagartig versiegen.  
(Foto: Staatsarchiv Uri)*

### Krisenzeiten

Doch mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs im August 1914 blieben die fremden Gäste über Nacht aus. Nur mit Not und Mühe konnte der Betrieb weitergeführt werden. In der Zwischenkriegszeit erlebte das Haus eine neue, wenn auch kurze Blüte. Zum einen stiegen jetzt zunehmend Tagesgäste in dem Hotel ab. Zum andern bemühte sich das Kurhaus, Fremde mit den unterschiedlichsten Angebo-

ten zu einem längeren Aufenthalt in Wassen zu begeistern. Die vorzügliche Alpenluft und das angenehme Klima wurden ebenso gerühmt wie das Fehlen der sonst rauen Winde in höher gelegenen Regionen. Keine Frage: Wassen war bestrebt, sich als Kurort, ähnlich wie Davos oder das Berner Oberland, einen Namen zu machen.

Der Zweite Weltkrieg (1939-1945) setzte dem wirtschaftlichen Aufschwung ein jähes Ende. Erneut fehlte es an fremden Gästen. Nun verkehrten anstelle ausländischer Touristen vornehmlich Schweizer Offiziere und Soldaten in dem ehrwürdigen Hotel. Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, im September 1938, wurde mit dem Bau einer Fahrstrasse über den Susten begonnen. Doch bald fehlten die Arbeiter, die zum grossen Teil in den Aktivdienst eingezogen wurden. Nicht zuletzt dank dem Einsatz italienischer und später auch russischer und polnischer Internierter konnte der Bau mit zweijähriger Verspätung im Oktober 1945 vollendet werden.

Schnell wurde der Sustenpass für zahlreiche Schweizerinnen und Schweizer zu einem der beliebtesten Ausflugsziele. Mit dem Auto, Symbol für Wohlstand, Unabhängigkeit und Freiheit, fuhren an schönen Sonntagen Hunderte Familien aus der ganzen Schweiz ins Meiental. Auch wenn Wassen zeitweise im Verkehr zu ersticken drohte, dem «Ochsen» brachte er viele Gäste. Das Haus war bekannt für seine Küche und galt auf der langen Fahrt in oder von dem Süden als gute Adresse, hier für eine Nacht einen Zwischenstopp einzuschalten.



**HOTEL KURHAUS  
WASSEN**

FAVRE, der heldenmütige Tunnelbauer des St. Gotthard, hat nicht ohne Absicht die grossen Kehrtunnels in die Gegend um Wassen verlegt. Man könnte das kirchengekrönte Alpendörfchen hundertmal umfahren, um immer wieder ein neues Gesicht zu entdecken. Es gibt tausend liebliche Bergdörfchen, es gibt nur ein einziges Wassen! Das Hotel Kurhaus Wassen, ein malerischer Bau in bodenständiger Stilform gehalten, steht auf dem Hauptplatz des Dorfes; seine Front hat es dem Süden zugewendet, und es kann seine gastgeberische Bestimmung nicht verleugnen. Lustig lockt es den Wanderer, den Sportfahrer und die Pullman-Busse mit den drei Dutzend reiseglücklichen Passagieren zu stärkender Rast. Wer aber Wassen, seine herrliche Umwelt und die vorzügliche Gastpflege des Hotels Kurhaus erschöpfend kennen will, soll sich zu einigen geruhreichen Tagen hier niederlassen; seine Freude nach Lebenslust wird ausgeschöpft und ein dauernd glückvolles Erinnern wird ihm bleiben. A. GAMMA.

*Der Hotelprospekt aus den 1950er-Jahren lädt in den höchsten Tönen Gäste für einen kurzen oder längeren Aufenthalt im «Ochsen» in Wassen ein. Nach dem Krieg konnten sich immer mehr Leute ein Auto leisten. Ausflüge in die Berge, Pässefahrten und Ferien am Meer wurden alltäglich. Davon profitierte das Posthotel in Wassen enorm. Doch mit dem Bau der Autobahn ab den 1960er-Jahren nahm zwar der Verkehr zu, nicht aber die Musse der Reisenden, auch nur kurz einzukehren. Wassen und das Posthotel wurden umfahren – mit fatalen Folgen für den «Ochsen», der 1972 von der Familie Gamma geschlossen werden musste.*

*(Markus Gamma, Wassen)*

### **Aufgabe des Posthotels**

Nach dem Tod von Anton Gamma 1963 führte seine Witwe Olivia Gamma-Odermatt (1886-1968) zusammen mit ihrer Tochter Ruth Gamma das Hotel weiter. Sohn Raymund (1919-1980) war 1954 nach Göschenen gezogen, wo er das Bahnhofbuffet und später eine politische Karriere als Regierungs- und Nationalrat einschlug. Nach dem Tod von Olivia Gamma-Odermatt wurde das Posthotel für kurze Zeit verpachtet.

Eine gewaltige Veränderung erlebten in den 1960er-Jahren auch die Reise- und Feriengewohnheiten der fremden Gäste. Schaltete man früher auf der Reise in den Süden gerne einen Zwischenhalt mit Übernachtung ein, fuhr man, je komfortabler und rassistischer die Autos und je breiter die Strassen ausgebaut wurden, umso schneller in die Ferien ans Meer. Der «Ochsen» wurde von den Reisenden buchstäblich links liegen gelassen, sodass das Haus bald nicht mehr gewinnbringend geführt werden konnte. Im Oktober 1972 sah sich die Erbgemeinschaft der Familie Gamma gezwungen, das Hotel zu schliessen.

### **Erste Ideen für ein Betagtenheim**

Zur selben Zeit tauchten in Wassen die ersten Ideen für den Bau eines Betagtenheims auf. Eine Gruppierung tatkräftiger Initianten setzte sich für das Vorhaben ein und stellte Überlegungen an, das geschlossene Posthotel in ein Betagtenheim für die Einwohnerinnen und Einwohner von Gurtellen, Wassen und Göschenen umzubauen. Doch bis es soweit war, mussten verschiedene Fragen geklärt und Hürden genommen werden. Unter anderem galt es zu prüfen, ob das ehemalige Posthotel geeignet war, in ein Pflege- und Altersheim umgebaut zu werden. Die Pro Senectute Uri war bereit, die entsprechenden Abklärungen auf ihre Kosten vorzunehmen. Das architektonische Gutachten, verbunden mit einem Kostenvoranschlag für einen allfälligen Kauf und Umbau des Posthotels, fielen positiv aus.

### **Gründung der Stiftung Betagten- und Pflegeheim Wassen**

Als nächster Schritt wurde im März 1974 von den drei Gemeinden Wassen, Göschenen und Gurtellen eine Studienkommission bestimmt. Nach intensiven Verhandlungen wurde im Mai 1976 den betreffenden Gemeinden die Gründung einer Stiftung «Betagten- und Pflegeheim Oberes Reusstal» zur Abstimmung vorgelegt. Doch die Gemeindeversammlung Göschenen und die Bürgergemeinde Gurtellen lehnten einen Beitritt ab. Trotz dieses Rückschlags liessen die Initianten nicht locker. Mit Erfolg: Nach langwierigen Verhandlungen, Diskussionen und Überzeugungsarbeit errichteten am 1. Juni 1977 die Einwohnergemeinde sowie die Bürgergemeinde und die Armenpflege von Wassen zusammen der Korporation Uri eine Stiftung mit dem Zweck, ein Betagten- und Pflegeheim in Wassen zu bauen und zu führen. Das Stiftungskapital betrug 41'000 Franken.

### **Kauf und Umbau des «Ochsen»**

Am 19. Oktober 1977 sprach der Urner Landrat einen entsprechenden Subventionskredit, dem sich kurz darauf auch das Bundesamt für Sozialversicherungen anschloss. Nach diesen finanziellen Zusicherungen erteilte am 8. November 1977 der Gemeinderat Wassen die Baubewilligung.

Aus unterschiedlichen Gründen verzögerte sich der Baubeginn. Am 19. Juni 1979 konnte schliesslich der Kaufvertrag mit der Familie Gamma unterzeichnet werden. Und am 30. Juli beschloss der Stiftungsrat, das Vorhaben zügig zu realisieren. Am 13. November fand der Spatenstich statt und bereits zwei Jahre später, am 7. Oktober 1981, konnten die ersten vier Bewohner in das Heim einziehen, das drei Tage zuvor feierlich eingeweiht worden war. In den folgenden zwei Monaten kamen weitere

Personen hinzu, darunter zwei Frauen, die bis heute im Seniorenzentrum wohnen. Ende 1982 waren bereits sämtliche zur Verfügung stehenden Plätze belegt.

Die Kosten des Kaufs und des anschliessenden Umbaus des einstigen Posthotels beliefen sich auf insgesamt 5,34 Millionen Franken. Neben der Einlage der Stifter und den Subventionsbeiträgen des Bundes und Kantons von zusammen 2,3 Millionen Franken konnte die Finanzierung mit der Hilfe von Spenden sowie der zinslosen Investitionshilfe des Bundes und einer Darlehensschuld sichergestellt werden.

### **Im Wandel der Zeit**

Das Betagten- und Pflegeheim verfügte über 23 Einer- und 9 Zweier-Zimmer und konnte im Maximum 41 betagte Personen beherbergen. Im Heim untergebracht waren die Heimleiterwohnung sowie drei Einer-Zimmer für die Mitarbeitenden.

Die Leitung des Betagten- und Pflegeheims übernahm 1981 das Ehepaar Felici und Christa Riedi-Sturzenegger. 33 Jahre lang führten sie das Seniorenzentrum. Von 2014 bis 2021 lag die Verantwortung in den Händen von Marcel Schmutz und seit dem 1. Mai 2021 hat Simone Imhof die Geschäftsführung inne. Ihr steht ein motiviertes Team von ausgewiesenen Fachpersonen in der Betreuung und Pflege, Hauswirtschaft, Küche und in der Verwaltung sowie externe Dienstleistende zur Seite. Waren in der Anfangszeit rund 20 Personen, vorwiegend in Teilzeit, im Heim tätig, sind es heute infolge der stark gewachsenen Dienstleistungen über 50 Frauen und Männer. Das Seniorenzentrum zählt zu den wichtigsten Arbeitgebern in der Region. Die Mehrheit der Mitarbeitenden wohnt im Kanton Uri. Es bietet zudem jungen Leuten die Möglichkeit, sich zur Fachfrau oder zum Fachmann Gesundheit, Assistenz Gesundheit und Soziales, zur Fachkraft Küche oder Fachperson Hauswirtschaft ausbilden zu lassen.

Ursprünglich war das Heim vor allem ein Zuhause für betagte einheimische Personen. In den ersten Jahren lag das Durchschnittsalter der Bewohnerinnen und Bewohner bei knapp 75 Jahren, wobei nur etwa ein Drittel auf regelmässige Pflege angewiesen war. Dies hat sich inzwischen grundlegend geändert: Heute beträgt das Durchschnittsalter 85 Jahre und rund 80 Prozent der Bewohnerinnen und Bewohner werden unterschiedlich intensiv betreut und gepflegt. Die Entwicklung vom Alters- zum Pflegeheim ist ein gesamtschweizerisches Phänomen. Sie hat zur Folge, dass nicht nur an die Pflege und Betreuung stetig grössere Anforderungen gestellt werden, sondern auch immer wieder bauliche Strukturanpassungen vorgenommen werden müssen. 1995 wurden im Heim von Wassen der Aufenthaltsraum und das Stübchen- bzw. der Wintergarten für die Bewohnerinnen und Bewohner um- und angebaut. Und 2015 wurde der Parterrebereich den unterschiedlichen Bedürfnissen baulich angepasst. Im 2022 erfuhr dann die einstige Heimleiter-Wohnung einen Umbau, indem ein zweites Stationszimmer, ein Stübchen für die Bewohnerinnen und Bewohner und eine neue Sanitäreanlage realisiert wurden.

Weitgehend anders als zu Beginn gestaltet sich überdies die Finanzierung der Pflegekosten. Anfänglich bezahlten die Krankenkassen auf freiwilliger Basis für pflegebedürftige Personen neun Franken pro Tag, und dies während lediglich zwei Jahren. Heute übernehmen die Krankenkassen und die öffentliche Hand, Gemeinde und Kanton, den grössten Teil der Pflegekosten, woran sich auch die zu pflegenden Personen mit einem vom Bund bestimmten Betrag beteiligen müssen. Sind diese dazu und zur Bezahlung der vollen Betreuungs- und Pensionskosten aus wirtschaftlichen Gründen nicht in der Lage, steht ihnen das Recht zu, die Ergänzungsleistung in Anspruch zu nehmen.

### **Problem der Abwanderung und Überalterung**

So wie viele Schweizer Berggemeinden erlebte Wassen gegen Ende des 20. Jahrhunderts umwälzende Veränderungen: Zunehmend verliessen junge Leute und Familien das Dorf, weil sie in der näheren Umgebung keine Verdienstmöglichkeiten mehr fanden. Die Einwohnerzahlen gingen kontinuierlich zurück, während gleichzeitig der Anteil der älteren Bevölkerung zunahm. Eine Folge der Abwanderung und Überalterung war, dass das Dorfleben über kurz oder lang abzusterben drohte.

Wie kann man dieser Entwicklung Einhalt gebieten? Wie ist es möglich, die Gemeinde sowohl für die jungen als auch älteren Leute attraktiv zu gestalten? Solche und weitere Fragen beschäftigten seit dem Ende der 1980er-Jahre viele in Wassen. Vor allem die Wassner Gemeindepräsidenten, insbesondere die Gemeindepräsidentin und Landrätin Maria Baumann-Gamma, suchten nach konkreten Lösungen, um die Abwanderung zu stoppen und das Dorfleben zu stärken.

### **Das «Rothus» wird Dorfgespräch**

Doch die Zeiten waren alles andere als rosig. Sichtbares Symbol des drohenden Niedergangs bildete das «Rothus». So wie der «Ochsen» war es ein historisches Gebäude und prägte lange wesentlich das Dorfbild. Doch es zerfiel zusehends und entwickelte sich immer mehr zu einem ärgerlichen Schandfleck des Wassner Dorfkerns.



*Das «Rothus» ist der Stammsitz von Landammann Johannes Rot im frühen 15. Jahrhundert. Das Gebäude hat im Laufe der Zeit die unterschiedlichsten Veränderungen erlebt. Auch die Besitzer der Liegenschaften wechselten häufig. Zeitweise war hier auch die Dorfschule untergebracht. Später wurde das «Rothus» zu einem Hotel mit einem Kaffee und einer seitlich angebauten Terrasse umfunktioniert. Doch so wie der «Ochsen» geriet auch das «Rothus» nach der Eröffnung der Autobahn in Schwierigkeiten und musste den Betrieb Anfang der 1980er-Jahre schliessen.  
(Foto: Staatsarchiv Uri)*

Der Name des Gebäudes geht möglicherweise auf den Urner Landammann Johannes Rot zurück, der in Wassen geboren wurde und in der Schlacht von Arbedo 1422 gefallen war. Sicher ist, dass das Haus im Laufe der Jahrhunderte mehrmals um- und ausgebaut worden war. So wie der «Ochsen» soll auch das «Rothus» 1799 niedergebrannt und bald wieder aufgebaut worden sein. Ansonsten ist über die Geschichte des Hauses wenig bekannt. 1875 kam das Gebäude in den Besitz der Gemeinde, die es als Schulhaus benutzte. Nach dem Bau eines neuen Schulhauses 1915 verkaufte man das «Rothus» einer Privatperson, die grundlegende bauliche Veränderungen am Gebäude vornahm. In den 1940er-Jahren wurden eine Konditorei und bald darauf ein Hotel mit Tearoom eingerichtet, wofür man grosszügig eine einladende Terrasse anbaute.

Seine Glanzzeiten erlebte das Haus in den 1960er- und 1970-er Jahren. Doch mit dem Ausbau der Autobahn gingen die Geschäfte abrupt zurück, sodass sich der Besitzer Hans Regli (1916-1990) Ende der 1980er-Jahre gezwungen sah, den Betrieb aufzugeben. Später erwarb die Baufirma Porr Swiss AG das Gebäude und benützte es als Wohnhaus für ihre Mitarbeitenden. Schliesslich fand auch diese Nutzung ein Ende und das historische Haus drohte endgültig zu zerfallen. Einmal noch lebte es auf, als die Wassner Kindergärtner und Primarschülerinnen in der Projektwoche seine Räume in bunte Fantasiewelten verwandelten. Die fantasievoll gestalteten Schaufenster im Erdgeschoss erinnerten an die einst glanzvollen Zeiten des «Rothus».

### **Intensive Suche nach guten Lösungen**

Das triste Leben des «Rothus» wurde immer mehr zum Ärgernis der Dorfbevölkerung. «Das kann nicht sein», sagte sich Maria Baumann-Gamma. Zielstrebig setzte sie ihre anfänglich noch vage Idee in die Tat um: Abbruch des «Rothus» und ein Neubau mit Alterswohnungen. Sie rief die Arbeitsgruppe «Wohnen im Alter» ins Leben, die Ideen und Vorschläge zusammentrug und zahlreiche Gespräche mit Leuten aus dem Dorf und verschiedenen Institutionen führte. Immer mehr zeigte sich, dass mit dem Projekt von Alterswohnungen die unterschiedlichsten Ziele erreicht werden konnten: Zum einen wurden für die ältere Bevölkerung altersgerechte Wohnungen geschaffen, und zwar mitten im Dorf in unmittelbarer Nähe zum Betagtenheim, dessen Dienstleistungsangebote die Bewohnerinnen und Bewohner des «Rothus» nutzen könnten. Zum anderen brachten Alterswohnungen auch für junge Familien grosse Vorteile. Ziehen ältere Personen von ihrem Zuhause, das ihnen vielfach zu gross und umständlich geworden war, in betreute Alterswohnungen um, werden Häuser und Wohnungen zu erschwinglichen Preisen für Familien mit Kindern und Neuzuzügerinnen und -zuzüger frei. Schliesslich konnte mit dem Neubau des «Rothus» auch das Dorfbild von Wassen aufgewertet werden. Kurz: Die Schaffung von Alterswohnungen, so war man bald allgemein überzeugt, schuf für Wassen in verschiedenster Hinsicht eine, um es auf Neudeutsch zu sagen, grossartige Win-Win-Situation.

### **Gründung der Stiftung «Wohnen im Alter Oberes Reusstal»**

So einleuchtend die Überlegungen der Arbeitsgruppe waren, so schwierig war es, die Idee umzusetzen. Zwar gelang es Maria Baumann-Gamma, zusammen mit der Architektin Margrit Baumann und dem Leiter des Betagtenheims, Felici Riedi, eine Interessengemeinschaft zu gründen - mit dem Ziel, aufgrund einer Machbarkeitsstudie das Vorhaben finanziell abzusichern und zu realisieren. Doch zu einer wahren Knacknuss sollte sich die Frage der Finanzierung entwickeln. Zudem bot sich just zu dieser Zeit für den Besitzer des «Rothus» die Gelegenheit, das Gebäude zu verkaufen. Eile war geboten. Und noch mehr Mut und Risikofreudigkeit. Maria und ihr Ehemann Kaspar Baumann-Gamma zögerten nicht und erwarben kurzerhand den Altbau. Wenig später, am 20. Oktober 2006, gründeten sie die Stiftung «Wohnen im Alter Oberes Reusstal», bei der als Trägerschaft die Stiftung des Betagtenheims Wassen sowie Maria und Kaspar Baumann-Gamma und Margrit Baumann auftraten. Bereits

am 31. Oktober 2006 tagte der breit zusammengesetzte Stiftungsrat und fasste den Beschluss, innerhalb zweier Jahre den Neubau des «Rothus» für sechs Alterswohnungen zu verwirklichen.

### **Bezug der Alterswohnungen im «Rothus»**

Die Idee wurde Wirklichkeit. Die Finanzierung der veranschlagten Kosten in der Höhe von rund 2,6 Millionen Franken wurde nebst Fremdverschuldung dank grosszügiger Unterstützung der «age stiftung» in Zürich, weiterer Sponsoren und der drei Gemeinden des Oberlands sowie eines zinslosen Darlehens der Stifter und eines zinsgünstigen Darlehens der Stiftung Solidaritätsfond sichergestellt.

Bereits Ende 2006 wurden der Werkvertrag mit der Architektin Margrit Baumann unterzeichnet und das Baugesuch bei der Gemeinde eingereicht. Am 7. März 2007 erfolgte der Spatenstich und termingerecht, am 19. Oktober 2008, wurde das neue «Rothus» feierlich eingeweiht. Fünf der sechs Alterswohnungen konnten von Anfang vermietet werden, drei an ortsansässige und zwei an auswärtige ältere Personen.

Die sechs 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Zimmer-Wohnungen zu je 53 bis 54 m<sup>2</sup> verfügen über ein eigenes Schlafzimmer, Wohnraum und Küche, ein behindertengerechtes Band und eine Loggia. Gemeinsam genutzt werden kann der gemütliche Aufenthaltsraum im Erdgeschoss. Im Untergeschoss befinden sich zudem 7 Autostellplätze, die heute alle vermietet sind.



*Die Aufnahme zeigt eindrücklich, wie das Pflegezentrum Oberes Reusstal und das Rothus mit seinen Alterswohnungen den Dorfplatz von Wassen prägen. Auch in ihrer für Uri einmaligen Art der Zusammenarbeit sind sie ein leuchtendes Beispiel dafür, wie Pioniergeist, Weitsicht und Hartnäckigkeit erfolgreich zu neuen Formen der Altersversorgung führen können. Beide Häuser sind seit kurzem in der Stiftung «Seniorenzentrum Wassen Oberes Reusstal» vereint und bieten gemeinsam Dienstleistungen für ältere Personen im Bereich Pflege, Betreuung und Wohnen an.  
(Foto: Seniorenzentrum Oberes Reusstal Wassen)*

### **Fusion und Gründung der Stiftung «Seniorenzentrum Oberes Reusstal Wassen»**

Sowohl die 1981 gegründete Stiftung «Betagten- und Pflegeheim Oberes Reusstal» als auch die seit 2006 bestehende Stiftung «Wohnen im Alter Oberes Reusstal» verfolgten das gleiche Ziel: betagten Menschen die Möglichkeit zu bieten, im Alter, seien sie nun pflegebedürftig oder noch weitgehend selbstständig, in Wassen zu wohnen. Während die Stiftung «Betagten- und Pflegeheim Oberes Reusstal» dies mit der Führung ihres Betagten- und Pflegeheims machte, bietet die Stiftung «Wohnen im Alter Oberes Reusstal» in Wassen bedürfnisgerechte und preisgünstige Alterswohnungen an. Von Anfang an waren sich beide Stiftungen im Klaren, nicht als Konkurrenten aufzutreten, sondern sich mit ihren Dienstleistungen und Angeboten sinnvoll zu ergänzen. Um diese Synergien noch besser zu nutzen und flexibler auf die stetig verändernden Wünsche und Bedürfnisse der Seniorinnen und Senioren eingehen zu können, beschlossen 2019 beide Stiftungen, zu fusionieren und sich neu Stiftung «Seniorenzentrum Oberes Reusstal Wassen» zu nennen. Damit beschriftet die Stiftung in Uri Neu-land: Sie stellt Pflegeheim und Alterswohnungen unter ein Dach und bietet gemeinsam ihre Dienstleistungen an. Im Zentrum stehen die betagten und unterschiedlich pflegebedürftigen Personen, die – sei es im Betagtenheim oder im «Rothus» - umsortiert ihren Lebensabend verbringen.

### **Das Herz von Wassen und des Oberen Reusstals**

Aus dem einstigen «Ochsen», dem «Kurhaus» oder dem «Posthotel» wurde dank der Weitsicht und Hartnäckigkeit einiger Wassnerinnen und Wassner ein Betagten- und Pflegeheim. Verkehrtens früher vorwiegend fremde Gäste aus der ganzen Welt in dem Haus, wohnen hier jetzt seit mehr als 40 Jahren betagte und meist auf Pflege angewiesene Personen aus der näheren und weiteren Umgebung. Und anstelle des über Jahre als Hotel und Café genutzten «Rothus» steht heute ebenfalls dank des Weitblicks und der Risikobereitschaft von wenigen ein modernes Wohnhaus, in dem Seniorinnen und Senioren weitgehend selbstständig in altersgerechten Alterswohnungen leben. Undenkbar, was aus Wassen geworden wäre, gäbe es den «Ochsen» und das «Rothus» mit ihren neuen Aufgaben und Dienstleistungen nicht. Sie ermöglichen nicht nur betagten Frauen und Männern ein Zuhause, sondern bieten wichtige Arbeitsplätze und prägen wesentlich das Dorfbild und das Dorfleben. Kurz: Das Seniorenzentrum Oberes Reusstal macht seinem Namen alle Ehre und ist das Zentrum, ja das Herz von Wassen und des gesamten Oberen Reusstals.

*Im Mai 2023*

**Stefan Fryberg**

*in Zusammenarbeit mit Maria Baumann-Gamma und Simone Imhof*